



drehende Wand hatte sich geräuschlos hinter mir geschlossen und ich befand mich in einem unermesslich großen prächtigen Saale, wie ihn mein Auge niemals erblickte und dessen geheimnisvolle Lichtwelt mich mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllte.  
(Fortsetzung in nächster Nummer.)

## Die Bauernhochzeit in früheren Zeiten.

Charakterbild des Luxemburger Landvolkes.

Zusammengestellt von Gregor Spedener.

Der Jüngling wurde durch alle Räume des Hauses geführt, in den Keller mußte er hinabsteigen, dort die Kartoffelhaufen bewundern und die riesigen, oft mit Wasser gefüllten — Brotbierfässer betasten; in den Ställen grunzten die — geborgten — Mastschweine und dito Schweinchen und in seiner blinden Liebelei und Narretei merkte der oft nur einen geborgten Rock tragende Jüngling nicht, daß er nur den Rücken geborgter Kinder streichelte. Auch auf den Dachboden mußte Adonis klettern; natürlich: durch die improvisierten Fenster des Daches lugte es sich so fein köstlich zum Himmel hinauf, dem er hier um ein Bedeutendes näher war, als sonst irgendwo — alle Schränke wurden vor ihm geöffnet und die Zimmerthüren flogen vor ihm auf.

War endlich das ganze Haus gemustert, alle Ställe inspiziert, dann wurde das kostbarste Möbel des Hauses — das Mädchen — herbeigerufen. Gefiel dieses dem Jüngling, dann wurde, wenn die Erklärung nicht schon vor der „Geléeenhèts“-Visite erfolgt war, der Vater um die Tochter gefragt und es entspann sich ungefähr folgender Dialog:

Es fragte der Jüngling:

„Nu je Pappa, Dir kënnt jo onst Haus: rëng a graff, denn an deck ass dran; alles ass do, bis op d'Frá, dé alles commedére soll. Wellt Dir mir ér Dúochter zur Fra gin?“ —

Der Vater:

„Hem, hem, hem! — ech wër es zefriden, wann et onser Aler gerècht wër.“

Die Mutter:

„Mir ass et èndunn, wann onst Liss. . . .“

Das Mädchen:

„Wann et iéech d'selvig ass, ech hun neischt dergént! mé mei Papp . . .“

Der Vater:

„Ma ma ma ma ma Liss! U mir hellt et net!“

Die Mutter:

„U mir och secher nit!“